

NEUE RÄUME / NEUE PERSPEK TIVEN

Eine Ausstellung von
WIR MACHEN DAS im Auftrag
der Stiftung Mercator.

- 04 AMMAR AL-BEIK
- 06 TAMMAM AZZAM
- 08 TEWA BARNOSA
- 10 JEANNO GAUSSI
- 12 ALA' HAMAMEH
- 14 YARA SAID
- 16 ABDUL RAZZAK SHABALLOUT
- 18 HUDA TAKRITI
- 20 MOHAMMAD ZAZA

Die Ausstellung »Neue Räume/Neue Perspektiven« zeigt Arbeiten von Künstler*innen, die aus Kriegs- und Krisengebieten kommen und heute im europäischen Exil leben, und wirft einen Blick auf die zeitgenössische Kunstszene.

Die Künstler*innen lassen uns mit den von ihnen gewählten Bildsprachen und Blickwinkeln an ihrer Auseinandersetzung mit den erlebten Umbrüchen teilhaben. Ihre Werke beleuchten persönliche und historische Erinnerungen, fragen nach Zugehörigkeit und reflektieren die gewonnene Freiheit, sich ohne Repressionen ausdrücken zu können. Ihr Blick richtet sich dabei nach innen und außen.

Was geschieht in einer neuen Lebensumgebung mit der Kunst? Was ändert sich mit dem Verlust des künstlerischen Umfelds oder des Ateliers? Wie übersetzen die Künstler*innen diese existenziellen Erfahrungen in ihr Werk? Veränderte Lebensrealitäten werfen Fragen nach Identität auf. Nicht nur nach der persönlichen, die unentwegt einem Prozess der Transformation unterliegt, sondern vor allem nach der künstlerischen Verortung in neuen, unbestimmten Räumen.

Die Künstler*innen lassen uns an ihren Erfahrungen teilhaben. Mit ihren Werken eröffnen sie bislang unbekannte Erfahrungshorizonte und bieten Impulse für Perspektivwechsel. Sie bereichern den gesellschaftspolitischen Diskurs und geben Anstoß zum Nachdenken über eine gerechtere Gesellschaft.

Eine Ausstellung kuratiert von Dr. Maritta Iseler von WIR MACHEN DAS im Auftrag der Stiftung Mercator.

AMMAR AL-BEIK

Die hier ausgestellten Werke gehören zum dritten Teil der Serie *Lost Images* von Ammar Al-Beik. Der Künstler begann die Arbeit 2008 in Damaskus, erweiterte sie 2013 und setzte sie 2016 in Berlin mit vier Bildern fort.

Al-Beik nutzte für die Serie Fotografien, die eine Geschichte erzählen: zufällig gefundene, autobiografische, eigene und historische. Sie werden von Abbildungen römischer weiblicher Skulpturen aus dem Nationalmuseum in Damaskus umrahmt – ein Element, das alle Arbeiten verbindet.

Der Künstler kombiniert zwei einzelne Frauenporträts aus verschiedenen Zeiten. Das eine, eine Fotografie aus dem Museum Neukölln, zeigt die elegant gekleidete Jüdin Hilde Heymann auf einer Straße in Berlin-Neukölln. Wenig später floh sie vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten in die USA. Auf dem anderen ist die syrische Filmemacherin Reem Karssli in der gleichen Pose, ebenfalls auf einer Straße in Neukölln, zu sehen. Sie war kurz vor der Aufnahme aus Syrien geflohen.

Die beiden anderen Arbeiten mit Bildern und Dokumenten aus dem privaten Besitz der Protagonistinnen begleiten die Porträts. Sie zeigen Familie und Freunde verschiedener Generationen. Beides, die vielen Jahrzehnte, die zwischen den Aufnahmen liegen, und die Parallelen, die sich ziehen lassen, machen die Werke zu einem Symbol für die Wiederkehr der Ereignisse. Die Bildwelten reflektieren die Suche nach Verlorenem und lassen die Vergangenheit wiederaufleben. Sie rufen Momente in Erinnerung, die in der Gegenwart Fremde zueinander bringt. Fremde, die den gleichen Raum und eine Geschichte teilen.

Ammar Al-Beik, geboren 1972, stammt aus Damaskus, wo er seit 2011 nicht mehr lebt. Wie kaum ein anderer syrischer Künstler steht der international bekannte Filmemacher, Fotograf und Konzeptkünstler für den experimentellen Film in Syrien. 2016 schrieb er: »Als bildender Künstler erneuere ich die Vergangenheit und spiele mit ihr, um sie wieder zu aktivieren.« Inzwischen hat er eine neue Serie mit dem Titel *Found Images* begonnen.



Hilde Heymann – déjà-vu,
Lost Images – Serie, 2016
Archivprint auf Baumwollpapier,
140 x 110 cm, Edition 1/7 + 3 A. P.

Eternal Recurrence A,
Lost Images – Serie, 2016
Archivprint auf Baumwollpapier,
140 x 110 cm, Edition 1/7 + 3 A. P.

Reem Karssli – déjà-vu,
Lost Images – Serie, 2016
Archivprint auf Baumwollpapier,
140 x 110 cm, Edition 1/7 + 3 A. P.

Eternal Recurrence B,
Lost Images – Serie, 2016
Archivprint auf Baumwollpapier,
140 x 110 cm, Edition 1/7 + 3 A. P.

TAMMAM AZZAM

Der syrische Künstler Tammam Azzam gestaltet seine Werke seit 2016 als Papiercollagen. Dabei fügt er mosaikartig große Mengen kleiner und kleinster Schnipsel handbemalten Papiers mit gefundenen Papierstückchen – etwa Etiketten oder Verpackungen – zu neuen Formen. Aus den Fragmenten entstehen Bilder von malerischer Qualität, die Kriegsrüinen, einsame Straßen, aber auch Menschen in Lagern zeigen.

Die hier ausgestellte Arbeit ist das erste Experiment des Künstlers mit der Collage nach seiner Ankunft in Deutschland. Die Technik ermöglicht eine Konfrontation verschiedener Realitätsebenen unserer Alltagskultur. Ergänzend zu den Papieren, die der Künstler mit Acrylfarbe bemalt und dann in Stücke reißt, nutzt Azzam auch Papierschnipsel, die er über Jahre an verschiedenen Orten gesammelt hat. Diese sind Bruchstücke der Wirklichkeit, die ihrem ursprünglichen Kontext entnommen und in einen neuen Kontext überführt wurden. Ihre ehemalige Funktion tritt zurück und wird in die Gesamtkonstruktion des Bildes überführt. Was wir sehen ist abstrahiert und wird damit universell. So spricht das Werk nicht über ein Gebäude oder einen Ort, sondern über viele. Der Zustand von Zerstörung und Wiederaufbau ist eine weltweite Realität.

Dabei lässt sich Azzam von den Erzählungen der Menschen, ihren Erfahrungen und ihrer Beziehung zu ihrer Umgebung inspirieren. Seine Arbeiten bauen auf dem auf, was er als »Details des Lebens der Menschen« beschreibt. Wenn man einen Ort für einen anderen verlässt, stellt sich die Frage, welche dieser Details – Objekte oder Ideen – dem neuen Ort aus der Erinnerung hinzugefügt oder aus dieser entfernt werden.

Tammam Azzam wurde 1980 in Damaskus geboren. Er studierte Malerei an der dortigen Fakultät für Bildende Künste und arbeitete als Maler und Grafikdesigner. Nach Beginn des Aufstands in Syrien ging er nach Dubai, wo er sich zunächst den digitalen Medien zuwandte. 2016 kam er nach Deutschland. Seine Bilder erzählen von den Wunden und der Zerrüttung durch bewaffnete Konflikte, vor allem aber wollen sie Hoffnung wecken und die konstruktive Kraft der Kunst beschwören.



Ohne Titel, 2016
Papiercollage auf Karton,
58 x 42 cm

TEWA BARNOSA

Die Sprache ist Teil unserer Identität, sie ist verknüpft mit Kultur, Wissen, Denk- und Lebensweise. Was passiert, wenn eine Sprache aufgrund von Assimilierungspolitik oder Diskriminierung verboten ist? Tewa Barnosa lenkt in ihren Installationen und Bildern die Aufmerksamkeit auf dieses Thema.

In *Tifinagh Evidence* rückt sie die Tamazight-Sprache ins Blickfeld, eine Minderheitensprache, die unter anderem in Marokko, Algerien und Libyen verbreitet ist. In Libyen wird sie von den auch als Berber bekannten Ureinwohnern des Landes, den Imazighen, gesprochen. Die Wurzeln der Sprache sind auf die Küste, die Wüste und das Nafusa-Bergland verteilt, aus dem die Künstlerin ursprünglich stammt. Ihre Muttersprache ist Tamazight.

Im Rahmen der Arabisierung unter dem Regime Muammar al-Gaddafi wurde 1973 den »freien Menschen« (so die wörtliche Übersetzung der Eigenbezeichnung »Imazighen«) die Pflege ihrer Traditionen und der Gebrauch ihrer Sprache auf öffentlichen Plätzen und in Schulen außerhalb ihrer Wohngebiete untersagt. Mit dem Ende des Regimes wurde das Verbot aufgehoben. Seither finden sich die oftmals roten Buchstaben ab und an wieder im öffentlichen Raum, aber es ist bis heute untersagt, einen Tamazight-Namen registrieren zu lassen.

Für die Installation nutzte Barnosa die Schrift des Tamazight, das Tifinagh-Alphabet. Sie hat die 24 aus Plexiglas gegossenen Buchstaben in kleine Plastiktütchen gesteckt und ihnen eigene Gedanken zur Frage nach Identität in Form von Texten hinzugefügt. Handelt es sich hier um Beweismaterial, um Spuren von Tatorten? Die luftdichte Aufbewahrung bietet nur vermeintlich dauerhaften Schutz vor Verlust, Schmutz und Zerstörung. Vielmehr ist sie eine Mahnung, dass der freie Gebrauch einer Sprache als Verbrechen gelten kann.

Tewa Barnosa, geboren 1998, wuchs in Tripolis auf. Im Zentrum ihrer künstlerischen Arbeit stehen die arabische Kalligrafie und Mischtechniken, für die sie verschiedene Mittel von der Malerei über die Skulptur bis zu den digitalen Medien nutzt. Sie setzt sich mit Themen wie Identität, Sprache und Wurzeln im Libyen-Konflikt sowie gesellschaftspolitischen Fragen der Einwanderung auseinander.



Tifinagh Evidence, 2019
24 Plexiglas-Buchstaben
in Plastiktütchen



Tumast, 2019
Tinte auf Papier,
je 53 x 38 cm

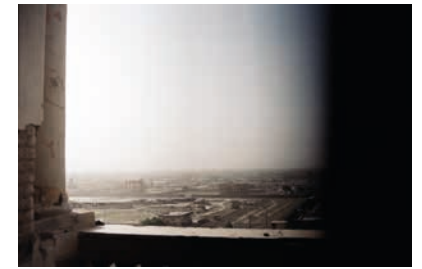
In der Arbeit *Tumast* verwendete Barnosa ein Gedicht des libyschen Dichters Saïd Sifaw el-Mah'rouq (1946–1994), der sich als Aktivist für die Belange der Imazighen bzw. den Schutz der Tamazight-Identität einsetzte und während des Regimes zu Tode kam.

JEANNO GAUSSI

Die Fotografien der Serie *Erased Memories* entstanden 2007 in der Nähe von Kabul, als Jeanno Gaussi zum ersten Mal seit ihrer Kindheit das Land ihrer Geburt besuchte. Nach der Entwicklung der Bilder zeigte sich, dass aufgrund eines Kameradefekts schwarze, weiße und farbige Schatten die Fotografien durchqueren. Gaussi schreibt: »... der Vorgang war ein glückliches Zusammentreffen, weil er die Existenz meiner Vergangenheit in meiner Gegenwart verdeutlichte. Die Gegenwart war sichtbar und die Vergangenheit wurde gelöscht.«

Die Streifen in den grobkörnigen Fotografien verdecken teilweise den Blick auf Landschafts- und Stadträume, die weit entfernt zu sein scheinen. Es ist aber noch genug sichtbar von dieser geheimnisvollen, einsam und verlassen wirkenden Traumwelt. Die Stadt Kabul und das Land Afghanistan verschwimmen, sind unbestimmt und fremd. Das schafft Distanz zur eigenen Vergangenheit. Die Fotografien öffnen gerade durch die Störungen neuen Raum für die Gegenwart, den die Betrachter mit ihren eigenen Geschichten und Fragen füllen können – Fragen nach Zugehörigkeit und Identität.

Jeanno Gaussi, geboren in Kabul, ist freie Künstlerin. Sie erkundet in ihren Filmen, Videos, fotografischen Arbeiten und Installationen unbestimmte Räume und Zeiten. Die Werke behandeln individuelle wie gesellschaftliche Dynamiken in der Diaspora, sie handeln von Mechanismen der Erinnerung, von der Suche nach Identität und den sozialen sowie kulturellen Prozessen, die damit verknüpft sind. Nationale Grenzen und Kategorisierungen, etwa die Zuordnung zu bestimmten Gruppen, spielen dabei keine Rolle.



Erased Memory – Serie, 2008
Fotografie, je 24 x 36 cm

ALA' HAMAMEH

»Was nimmst du in deinem Koffer mit dir, wenn du deine Heimat verlassen musst?«, fragte Ala' Hamameh in Syrien die Menschen in seiner Umgebung, die an Flucht dachten. Sie nannten ihm kleine Gegenstände, die für sie besondere Bedeutung hatten – und Erinnerungen. Diese Dinge und Erinnerungen entwickelten sich später für viele zum Band zwischen dem Leben, das sie zwangsweise aufgegeben hatten, und dem neuen Leben in der Fremde.

Der Künstler machte Koffer und Reisetaschen zum Hauptgegenstand seiner Bilder. Sie repräsentieren Menschen, die gezwungen sind, ihr Land zu verlassen. Seine Serie *Suitcase Memory* steht für Aufbruch, Reise, Veränderung. Es geht um Aufbewahrungsorte für Erinnerungen, Gedächtnisräume und Geheimnisträger. Die Koffer sind Zeugnisse der Geschichten jener Menschen, denen freie Entfaltung und Gerechtigkeit verwehrt wurde, die Vertreibung und Flucht erfuhren. Seine künstlerische Identität entwickelte Hamameh aus persönlichen traumatischen Erlebnissen heraus. Die leuchtenden, harten Farben sind Träger von Inhalten. Sie sind in komplexen Schichten aufgetragen und entfalten dadurch besondere Wirkkraft. Die verstreut eingefügten persönlichen Fotografien anderer Menschen machen reale Lebensgeschichten sichtbar.

»In meinen Bildern versuche ich über die erwartbaren Erinnerungen eines Geflüchteten hinauszugehen und mit verschiedenen visuellen Elementen und Details die gemeinsame Thematik zu reflektieren, die sich im kollektiven Gedächtnis eingepreßt hat«, so Hamameh.

Ala' Hamameh wurde 1983 in Aleppo geboren. Er studierte visuelle Kommunikation an der Fakultät der Bildenden Künste der Universität in Damaskus. Sein Werk umfasst Malerei, Fotografie, Videokunst und Kalligrafie. Farben sind für ihn in der Lage, jede grausame Realität zum Ausdruck zu bringen, die wir zu leugnen versuchen. Sie machen in gewisser Weise rücksichtslose Szenen zweideutig und »... täuschen bzw. spiegeln furchtlos das hässliche Gesicht und die Boshaftigkeit des Krieges wider.«



A Suitcase Memory, 2018
Mixed Media auf Leinwand,
160 x 120 cm

A Suitcase Memory, 2018
Mixed Media auf Leinwand,
160 x 120 cm

A Suitcase Memory, 2017
Mixed Media auf Leinwand,
100 x 120 cm

YARA SAID

Yara Said entwickelte ihre Bildsprache zu der Zeit, als in Syrien der Krieg ausbrach. In ihrer abstrakten, subjektiven Malerei setzt sie sich mit der »conditio humana« – den Umständen menschlicher Existenz und der Natur des Menschen – auseinander. Die Künstlerin lässt Unsichtbares erahnen und ermöglicht durch die Bewegung der Farben, Formen oder Linien ein sinnliches Erleben. Ihre Bilder sind universell. In ihnen ist der Mensch kein Individuum; Identifizierung oder Zuordnung ist in diesen unbestimmten Räumen nicht möglich.

Saids Bilder speisen sich aus ihren eigenen Erinnerungen und Emotionen, führen aber zugleich in die Gegenwart. In die innere, emotionale Welt dringen Elemente der realen Welt ein, oft Zeitungsschnipsel mit Hinweisen auf politische Ereignisse, aber auch andere Materialien. Said sagt: »Ich nutze diese Materialien gerade dann, wenn ich das Gefühl habe, nichts tun zu können, um die Welt zu verändern.«

Die hier ausgestellten Werke sind eine Hommage an den Ort, an dem die Künstlerin aufgewachsen ist. Sie bedeuten beides: eine Rückkehr zu den Wurzeln und den Wunsch, sich an einem neuen Ort zu erden. Für die Vergangenheit – insbesondere die Erinnerung an die große Freifläche vor dem Haus ihrer Eltern, die die Gemeinde zu einem Park umgestalten wollte, dann aber nur braunen Sand und staubigen Zement aufschüttete – verwendete sie die Materialien Asche, Sand und Zeitungsausschnitte. Als Said ihr Atelier nach Amsterdam verlegte, änderten sich ihre Arbeitsmittel und Farben. Die Bilder sprechen auch von dem, was sie geworden ist, und womit sie außerhalb des Ateliers zu kämpfen hat.

Yara Said wurde 1991 in Sweida, Syrien, geboren. 2014 schloss sie ihr Studium an der Universität von Damaskus mit einem Bachelor of Fine Arts im Fach Ölmalerei ab. Ihr Hauptinteresse gilt der menschlichen Natur. Sie untersucht, wie Zeit und umgebende Materialien Menschen beeinflussen. Said lebt und arbeitet in Amsterdam und ist Masterstudentin am Sandberg Institut der Gerrit Rietveld Academie.



In this Place there Once was Noise 01,
2019, Sand, Papier und Acryl
auf Leinwand, 100 x 100 cm

I can Almost Smell the Wet Warth,
2018, Sand, Papier und Acryl
auf Leinwand, 120 x 120 cm

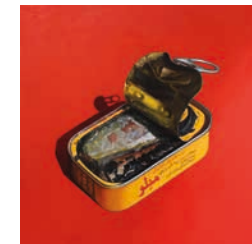
ABDUL RAZZAK SHABALLOUT

Zitronen, Tomaten, Sardinendosen, Zwiebeln, Brot und Salz, Glasgefäße und persönliche Gegenstände breitet Abdul Razzak Shaballout vor den Betrachter*innen aus. Sein Medium ist die hyperrealistische Malerei – ein, wie er sagt, herausforderndes, inspirierendes und spirituelles Experiment, das ihm die Möglichkeit bietet, auf der Leinwand Leben nachzubilden. Durch die ungewöhnliche Maltechnik, bei der er mit einem feinen Biberhaarpinsel kleinstmögliche Punkte auf die Leinwand setzt, bekommen die Werke eine große Tiefe. Ausgangspunkt für dieses Verfahren ist die arabische Kalligrafie.

Die fotorealistische Darstellung steigert das Identifikationspotenzial der Betrachter*innen, denn alles, was sie sehen, entstammt einer persönlichen Lebensumgebung und ist eng mit dem Thema Identität verbunden. Wir sehen wohlbekannte, aber im Alltag oft kaum mehr wahrgenommene oder wenig geschätzte Dinge. Doch in diesen Bildern erhalten Tomate und Dose eine Bühne und gewinnen Strahlkraft. Geschickte Lichtsetzung und die Verwendung kräftiger Farben, wie rot und schwarz, rücken die Schönheit von Objekten und Menschen in den Mittelpunkt.

Festgehalten werden kleine Besitztümer, Personen und Begegnungen von individuellem Wert: das einfache Abendessen mit einem Freund oder gebräuchliche Gegenstände auf einem Tisch, wie Tablettenblister, Reisepass und Bücher.

Abdul Razzak Shaballout wurde 1974 in Homs geboren. 2015 kam er über Beirut nach Deutschland. Einen künstlerischen Schwerpunkt in seinem Schaffen bildet neben der hyperrealistischen Malerei die arabische Kalligrafie, die er auch lehrt. An der Fakultät für Bildende Künste der Universität in Damaskus unterrichtete Schaballout Ölmalerei. In Syrien ist er vor allem als Porträtmaler bekannt geworden.



Camp, 2014
Öl auf Leinwand, 100 x 150 cm

Sardines, 2016
Öl auf Leinwand, 60 x 60 cm

Portrait, 2018
Öl auf Leinwand, 30 x 30 cm

Tomato in the Spotlight, 2013
Öl auf Leinwand, 60 x 60 cm

Waiting for you for Dinner, 2013
Öl auf Leinwand, 70 x 100 cm

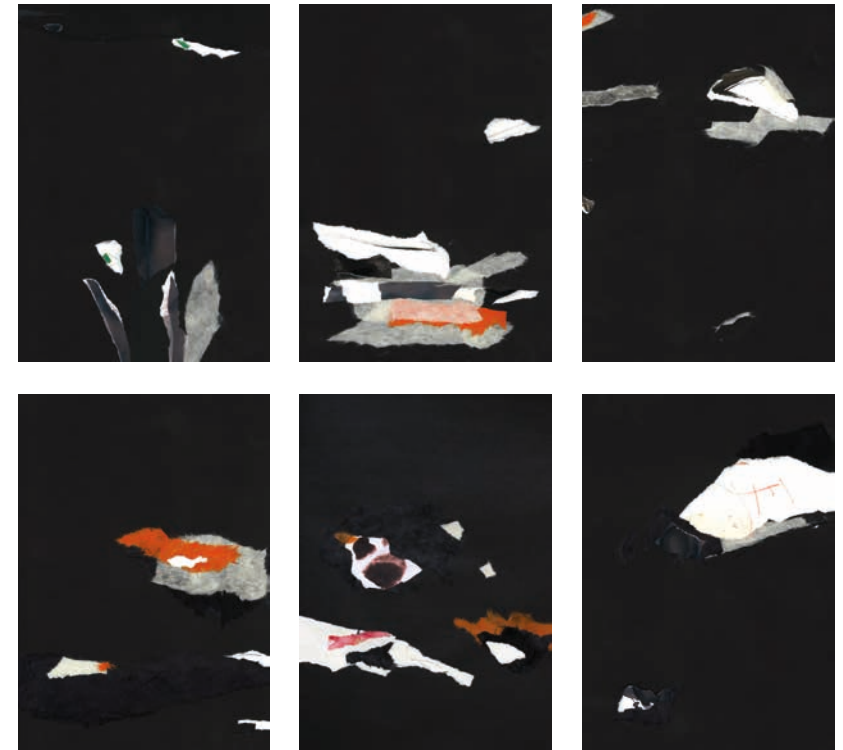
HUDA TAKRITI

Die Serie *Black Night Sky* gehört zu einer Reihe von abstrakten Collagen, in denen sich die Künstlerin Huda Takriti mit Formen und Linien sowie deren Bildwirkung beschäftigt. Takriti zerreißt Papier, das farbige Einsprengsel besitzt, fügt die Stücke neu zusammen, formt sie wieder um und setzt sie erneut zusammen – Deformierung und Neugestaltung.

Die Wechselbeziehung zwischen der nahezu durchscheinenden Oberfläche des Papiers, den Umrissformen und dem Hintergrund verstärkt die Objektivität. Wir sehen Flächen, die zerteilt oder zerstreut sind, fliegen oder sich anschmiegen – eine Art Loslösung von jeder Realität am tiefschwarzen Nachthimmel. Vor dem Hintergrund unserer Alltagserfahrung und unseres Wissens assoziieren wir mit den abstrakten Flächen und Linien Gegenstände, Pflanzen oder Fabelwesen, Flammen. Was sehen wir, wenn wir die Lebensumstände der Künstlerin – das Leben im Exil – in Betracht ziehen, und können wir uns davon wieder freimachen?

»Der Akt der Deformierung und Neugestaltung erinnert mich an Archäologie. In gewisser Weise ist es so, als ob eine Zivilisation eine andere in sich aufnimmt. Sie zerstört ihre Tempel und baut aus den alten Steinen der Vergangenheit neue. Dann kommt eine andere Zivilisation und tut das Gleiche und so weiter. Es gibt also Schichten und Schichten von Zivilisationen, Städten, Erinnerungen übereinander, und in dieser Serie gibt es Schichten und Schichten von Stücken, Formen, Objekten«, schreibt Huda Takriti.

Huda Takriti, geboren 1990, stammt aus Damaskus und ist derzeit Meisterschülerin an der TransArts-Abteilung der Universität für angewandte Kunst Wien. In ihren Werken – Malerei, Video und Installation – untersucht sie die Zusammenhänge zwischen Realität, Imagination und Erzählung. Es geht um die Beziehungen zwischen Menschen, Erinnerungen, Städten, Krieg und Zerstörung, und darum, wie diese Beziehungen Individuen, ihre Wahrnehmung von sich selbst und ihrer Gemeinschaft beeinflussen oder verändern.



Black Night Sky – Serie, 2017
Collagen auf Papier, je 34 x 24 cm

MOHAMMAD ZAZA

»Die Bewegung steht am Anfang der Form, beeinflusst sie und alle anderen Strukturen. Ich möchte die verschiedenen Phasen dieser Bewegung aufzeigen und ihren Einfluss auf das, was uns umgibt«, schreibt Mohammed Zaza.

Der Künstler verdeutlicht in seinen neosurrealistischen, traumweltartigen Werken Bewegung auf zwei Ebenen, auf einer kompositorischen und auf einer inhaltlichen. Die Bildflächen werden mit kurvig-geometrischen, verschiedenfarbigen Formen und abstrakten Linien strukturiert, die sich durchschneiden, unterwandern oder überlappen. Der Blick wird dynamisch und fließend geführt, es entsteht der Eindruck ständiger Veränderung und gleichzeitiger Geschehnisse. Man sieht verschiedene Perspektiven, wechselt den Standort zwischen Nah und Fern, Innen und Außen. Die Figuren repräsentieren die Komplexität des Menschseins, das ständiger Veränderung unterworfen ist.

Die Motive sind im Hier und Jetzt verankert: *The Redman's Journey I* zeigt Menschen, die durch unfreiwillige Reisen in eine unbekannte Zukunft gezwungen sind, sich immer neuen Lebensumständen anzupassen. In *Contemporary Concern I* wendet sich der Blick nach innen, wenn Sinnesindrücke in der Großstadt überfordernd werden. *Andrew's Window* verweist darauf, dass es die Erinnerung ist, die einen Menschen prägt, denn die Vergangenheit ist stärker als die Zukunft.

Der Syrer Mohammad Zaza, geboren 1987 in Riad, Saudi-Arabien, studierte an der Fakultät für Bildende Künste der Universität in Aleppo und war dort anschließend bis 2012 Assistent in der Abteilung Malerei. Mit Ausbruch des Bürgerkriegs in Syrien begann Zaza durch den Nahen Osten zu reisen, bis er 2016 nach Europa kam. Das Reisen ist für ihn eine Notwendigkeit geworden und die Entdeckung neuer Orte eine ständige Inspiration.



Andrew's Window, 2017

Acryl auf Leinwand, 150 x 180 cm

The Redman's Journey I, 2015

Acryl auf Leinwand, 128 x 108 cm

Contemporary Concern I, 2016

Acryl auf Leinwand, 125 x 125 cm

Impressum

Ausstellung »Neue Räume/ Neue Perspektiven«

Ort

30.01.2020 – 31.07.2020 im ProjektZentrum Berlin der Stiftung Mercator

Beteiligte Künstler*innen

Ammar Al-Beik, Tammam Azzam, Tewa Barnosa, Jeanno Gaussi, Ala' Hamameh, Yara Said, Abdul Razzak Shaballout, Huda Takriti, Mohammad Zaza

Konzeption und Text

Dr. Maritta Iseler für WIR MACHEN DAS/wearedoingit e. V.
im Auftrag der Stiftung Mercator GmbH unter Mitarbeit von Juliette Moarbes

WIR MACHEN DAS/wearedoingit e. V., Postfach 610254, 10924 Berlin
Vorstand: Prof. Dr. Julia Eckert, Heike-Melba Fendel, Prof. Dr. Sabine Hark
Geschäftsführung: Caroline Assad
www.wirmachendas.jetzt

Textredaktion

Julia Niehaus

Grafisches Konzept und Satz

Golnar Mehboubi Nejati

Druck

Schulz & Schulz GmbH

Herausgeber

Stiftung Mercator GmbH
Projektmanagerinnen: Laila Kühle, Beate Wallek

STIFTUNG
MERCATOR

wir machen das
إنما نفعل
we're doing it

